

Autor Wegmann, Bodo

Titel **Rezension zu**

**Werner GROßMANN und Wolfgang SCHWANITZ (Hrsg.):
Fragen an das MfS. Auskünfte über eine Behörde
Berlin, 2010**

Ort, Datum/Jahr Berlin, Mai 2010

GKND-Dok.nr. RZ-2010-05-17

Wieder ein Buch über die Staatssicherheit der DDR - wieder ein breites Spektrum der Reaktionen. „Zwei Spitzenfunktionäre eines verbrecherischen Systems verteidigen ihr ‚Lebenswerk‘“, schreibt ein Amazon-Rezensent und legt die Attribute „extrem gefährlich“ und „volksverhetzend“ nach. Dagegen sieht es ein anderer Kritiker als „sehr selbstkritische, unverklärte und damit objekt[iv]e Rezension zur Geschichte und Arbeit des MfS“ und schätzt seine „hervorragende Objektivität“.

Bewußt haben die Herausgeber ihr Vorwort mit dem 8. Februar datiert: es ist der 60. Jahrestag des Ministeriums für Staatssicherheit. Werner Großmann war 1950 junger Student in Dresden, Wolfgang Schwanitz machte eine kaufmännische Lehre. Als Großmann 1952 in die Auslandsaufklärung (die spätere HV A) eintrat, war Schwanitz schon bei den Abwehrorganen des MfS. Knapp vier Jahrzehnte später waren beide Stellvertreter Erich Mielkes, des Ministers für Staatssicherheit, im Generalsrang. In den 20 Jahren seit dem Ende ihres Staates und seines MfS haben sich beide weder ihrer Verantwortung entzogen, noch die Öffentlichkeit gescheut. Immer wieder haben sie und andere Ehemalige sich Fragen gestellt - gegenüber Einzelnen mit persönlichen Anliegen ebenso wie gegenüber großem Publikum, der Wissenschaft und den Medien. So unterschiedlich die Fragesteller, so ähnlich waren und sind oft die Fragen. Es lag nahe, die Antworten so zusammenzufassen, dass sie der Nachwelt erhalten bleiben.

Im Laufe der Zeit hatte die Staats- und Parteiführung der DDR das Aufgabenrepertoire des MfS beständig erweitert. Je mehr sie sich gebotenen politischen Diskursen nicht stellen wollte oder konnte, desto mehr verschob die Staatsmacht den Lösungszwang auf die Staatssicherheit. So erklären es auch die Autoren, und so ergibt sich die thematische Vielfalt der rund 200 Fragen. Um sie zu beantworten, arbeiteten zahlreiche ehemalige MfS-Angehörige aus unterschiedlichen Funktionsbereichen auch an diesem Buch mit.

Dennoch haben sich die Herausgeber bemüht, sich nicht in Details zu verlieren, sondern übergreifende Antworten zu geben. So erfährt der Leser, warum die DDR sich überhaupt ein Staatssicherheitsorgan gegeben hatte, wer seine Gründergeneration bildete und wie die Nachwuchsgewinnung erfolgte, einschließlich der durchaus selbstkritischen Position, „warum [...] es so wenige Frauen im MfS“ gab. Der historische Vergleich zu Einrichtungen mit entsprechenden Aufgaben in anderen Ländern wird oft bemüht, ganz besonders mit Bezügen zum anderen deutschen Staat. Hier wie an vielen weiteren Stellen wird auch jene politische Dimension beleuchtet, die das gegenseitige Selbstverständnis ebenso erklärt wie die selbstverständliche Gegenseitigkeit der geheimen Dienste von Ost und West im Kalten Krieg, dessen Frontlinie mitten durch das geteilt Deutschland verlief.

Die Zahl der Menschen, die diese Periode und ihre Bedingungen nicht mehr selbst erlebt haben, wächst ständig und erreicht gerade die Hochschulen.

Um besonders auf diese Generation zuzugehen, haben die Autoren bewußt ihre Fragen aufgenommen, eine sachlich-lockere Sprache gewählt und die Antworten kurz gehalten. Gerade junge Leute interessiert, wie man überhaupt in „die Stasi“ kam, wie das Leben eines sog. Stasi-Offiziers aussah und warum man dabei blieb - hatte die Wirklichkeit doch wenig gemein mit den gängigen Klischees.

Andere interessieren sich für die Auslandsarbeit des MfS, worauf die Autoren viele Antworten geben. Sie handeln von der Aufklärung im Operationsgebiet ebenso wie von kooperativen Beziehungen zu Sicherheitsorganen anderer Staaten des Warschauer Vertrages und zu Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt. Breiten Raum nimmt die Frage nach Wissen und Handeln des MfS in Bezug auf den Terrorismus ein. Die Antworten reichen vom berühmten ‚Carlos‘ bis zu den Aussteigern der Roten Armee Fraktion, die in der DDR ein neues Leben aufgebaut hatten.

Da schließt sich der Komplex an, „hat das MfS gemordet?“ Die Antworten gehen auf Karl-Heinz Kurras ein, jenen Inoffiziellen Mitarbeiter, der als Westberliner Polizist 1967 auf Benno Ohnesorg geschossen hatte, auf angebliche Killerkommandos, die mystifizierte AGM/S, die Giftdatenbank TOXDAT und auf Jürgen G. In ihm glaubten einige Medien und Ermittlungsbehörden vor einigen Jahren endlich den Stasi-„Auftragskiller“ schlechthin gefunden zu haben: im geheimen Dienst der DDR soll der Installateur genau so viele Menschen ermordet haben, wie dieses Buch Autoren zählt. Auch Geschichten von tödlichen Röntgenkanonen, „Das Leben der Anderen“ und „Die Frau vom Checkpoint Charly“ werden ins Reich der Fabeln zurückverwiesen.

Dem ebenfalls gerne kolportierten Bild, das MfS sei ein „Staat im Staate“ gewesen, „vor dem sich offenbar alle gefürchtet“ haben, setzen Großmann, Schwanitz und ihre Mitautoren Argumente entgegen. Vielwissend war nicht allmächtig, und darum konnte das MfS schlichtweg „1989 nicht die DDR retten“.

Nicht jede Antwort befriedigt den Leser, manche wird ihn gar verwundern. So z. B. die Erklärung zu „Vorbildern“ des MfS. Die hier aufgeführten Kundschafter gehörten nicht zum Äquivalent des Großen Bruders, der Sowjetunion, sondern zum Aufklärungsdienst GRU ihrer Roten Armee. Wie in der UdSSR und allen anderen Staaten des Warschauer Paktes gab es nämlich nicht nur eine Organisation, die mit nachrichtendienstlichen Mitteln und Methoden operierte. Aber würden Veteranen des KGB (nur) Angehörige der GRU als ihre Vorbilder nennen?

Nicht nur Juristen werden einige Antworten zum Rechtsverständnis kritisch aufnehmen. Unumwunden wird zwar zugegeben, „das MfS hat das Postgeheimnis verletzt“. Aber es gab ja das Statut des MfS, das hier wie an manch anderer Stelle dann als Handlungslegitimation vorgeschoben wird. Alle Verfassungen der DDR (1949, 1968, 1974) garantierten die Unverletzbarkeit des Post- und auch des Fernmeldegeheimnisses; ein Gesetzesvorbehalt wies ihre Einschränkung aus. Die beiden Statuten für das MfS waren allerdings Geheime Kommandosachen, unterlagen als solche höchster Geheimhaltung und waren damit alles andere als ein eine allgemeine Rechtsgrundlage bildendes Gesetz. Deutlich wird die Staats- und Rechtsauffassung auch an der Kontinuität bestimmter Begrifflichkeiten und Argumentationsmuster, z. B. bei Antworten zum Haftwesen. Ihre Wurzeln lassen sich in dem kurz vor diesem Buch erschienenen Bestseller „Kind 44“ von T. R. Smith romanhaft nachlesen.

Die Antworten aus dem MfS in Form dieses Buches sind eine authentische Quelle für Wissenschaftler und Journalisten sowie aufschlußreich für jeden, der sich für das komplexe Thema Staatssicherheit der DDR interessiert. Damit reiht es sich ein in die „Die Sicherheit“, die Bände zur Geschichte der Hauptverwaltung Aufklärung des MfS (alle edition ost) und zahlreiche Monographien. Hubertus Knabe (Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen) irrt mit seiner Einschätzung, dieses Buch sei „der letzte Aufschrei der Obristen“ (dpa). Auch wenn seit dem Ende der DDR 20 und dem Tod Erich Mielkes 10 Jahre vergangen sind - es gibt noch immer viele Fragen an das MfS und wohl (leider) noch mehr Klischees und Falschdarstellungen, die es auszuräumen gilt. Genug also für die nächste Auflage, die schon vorbereitet wird.